

I. Stichworte

1. Umberto Ecos erster Roman *Il nome della rosa* (1980; deutsch: *Der Name der Rose*, 1982) kann als Idealtyp eines ›postmodernen‹ Romans gelten und repräsentiert damit das bislang letzte literarische Groß-Paradigma (›Postmoderne‹).
2. Im Bereich der deutschen Literatur lässt sich der Beginn der Epoche ›Postmoderne‹ auf 1980 datieren (in Reaktion auf Ecos *Il nome della rosa*).
3. ›Postmoderne‹ ist derjenige Kunst- bzw. Schreibstil, der auf der Zeichentheorie des Poststrukturalismus beruht und die Analyse-Methode der Dekonstruktion verlangt (›postmoderne‹ Texte sind programmatisch uninterpretierbar).
4. Post-moderne Literatur (bzw. allgemein: Kunst) charakterisiert sich in erster Linie durch zwei Prinzipien:
 - a) Negation der Differenz von ›hoher‹ und ›niederer‹ Dichtung → Popularität!
 - b) Negation des ›modernen‹ Prinzips der ständigen Innovation → Wiederholung!
5. Postmoderne ›Texte‹ (lat.: ›Gewebe‹) entstehen durch eklektizistische Bearbeitung tradierten Materials (›Übermalen‹) im Interesse eines Stil-Pluralismus; sie verstehen sich als ›offene‹ Werke, die erst von Lesern in je individueller Lektüre aktualisiert werden.
6. Prominente Theorie-Ansätze sind u. a.:
 - a) Leslie Fiedlers Postulat ›cross the border – close the gap‹ (1968)
 - b) Roland Barthes' Konzept vom ›Tod des Autors‹ (1968)
7. Umberto Ecos *Der Name der Rose* entspricht Leslie Fiedlers Postulat des border-crossing: Als erzählte Semiotik ist der Roman einerseits wissenschaftlich anspruchsvoll (elitär!) – als Kriminalgeschichte ist er zugleich unterhaltsam (populär/trivial!).
8. Umberto Ecos *Der Name der Rose* erzählt in der Vorbemerkung ›Natürlich, eine alte Handschrift‹ Roland Barthes' Konzept vom ›Tod‹ des Autors: In der Fiktion des Textes ist das Original verloren und es gibt nur Abschriften bzw. Übersetzungen; zum angeblichen ›Autor‹ Adson von Melk führt kein Weg zurück. – Indem Umberto Eco den ›Tod des Autors‹ erzählt, begeht er jedoch einen (kalkulierten?) performativen Widerspruch, der das Konzept dementiert: Den ›Tod des Autors‹ kann man nur erzählen, wenn man die Theorie kennt und absichtlich poetisiert – *nolens volens* erweist sich der scheinbare ›Abschreiber‹ Umberto Eco dabei als tatsächlicher ›Autor‹.
9. Umberto Ecos ›postmoderne‹ Schreibverfahren stellen in der Geschichte der Prosa keine Innovation dar (als ›postmodern‹ sind sie darauf auch gar nicht verpflichtet), sondern finden sich in unterschiedlicher Intensität bereits in sehr viel älteren Texten (z. B. in Cervantes' *Don Quijote* oder Wielands *Der Goldne Spiegel*).
10. In Teilen ist Umberto Ecos *Der Name der Rose* geradezu bekenntnishaft gehalten: Der Roman plädiert – aus dem Mund Williams von Baskerville – für Toleranz und dementiert jede Art von Fanatismus für eine ›einzige‹ Wahrheit. – Dieses Plädoyer für einen ironischen Pluralismus ist zweifellos dem ›Autor‹ Eco selbst zuzurechnen.

II. Zitate

1. Leslie Fiedler: Das Zeitalter der neuen Literatur. Die Wiedergeburt der Kritik. In: Christ und Welt. Deutsche Wochenzeitung 37 (1968), S. 9f.

a) »Wir leben nun schon seit zwei Jahrzehnten – und sind uns dessen mindestens seit 1955 voll bewußt – in einer Zeit der Todesagonie der Moderne und der Geburtswehen einer nach-modernen Epoche. Die Literatur, die den Namen ›Die Moderne‹ für sich in Anspruch nahm - womit sie die ultima ratio an Sensibilität und Form darstellte, daß über sie hinaus nichts Neues mehr möglich sei - und deren Triumph von kurz vor dem Ersten bis kurz nach dem Zweiten Weltkrieg dauerte, diese Literatur ist tot, das heißt, sie gehört der Geschichte und nicht mehr der Gegenwart an. Auf dem Sektor des Romans bedeutet das das Ende des Zeitalters von Proust, Mann und Joyce; [...]« (S. 9).

b) [Es kommt darauf an,] »die Lücke zwischen der Bildungselite und der Kultur der Masse zu schließen« (S. 10).

2. Roland Barthes: La mort de l'auteur. In: Barthes, Roland: Œuvres complètes. Tome II: 1966-1973. Édition établie et présentée par Éric Marty. [Paris] 1994, S. 491-495.

a) »Nous savons maintenant qu'un texte n'est pas fait d'une ligne de mots, dégageant un sens unique, en quelque sorte théologique (qui serait le ›message‹ de l'Auteur-Dieu), mais un espace à dimensions multiples, où se marient et se contestent des écritures variées, dont aucune n'est originelle: le texte est un tissu de citations, issues des mille foyers de la culture« (S. 493f.).

b) »Dans l'écriture multiple, en effet, tout est à *démêler*, mais rien n'est à *déchiffrer*;« (S. 494).

c) »la naissance du lecteur doit se payer de la mort de l'Auteur« (S. 495).

3. Umberto Eco: Der Name der Rose. Aus dem Italienischen von Burkhard Kroeber. München 42/1986.

a) Gespräch: William von Baskerville – Jorge von Burgos

»Wegen eines Satzes von Alinardus hatte ich angenommen, daß die Serie der Verbrechen dem Rhythmus der sieben Posaunen in der Apokalypse folge: für Adelmus der Hagel, dabei war es ein Selbstmord; für Venantius das Blut, dabei war es eine verrückte Idee von Berengar; für Berengar selbst das Wasser, dabei war es ein Zufall; für Severin der dritte teil des Himmelsgewölbes, dabei hatte Malachias die Armillarsphäre nur genommen, weil sie gerade zur Hand war; und schließlich für Malachias die Skorpione ... Warum hattest du ihm gesagt, das Buch habe die Kraft von tausend Skorpionen?«

›Deinetwegen. Alinardus hatte mir seine Idee eingegeben, und später hörte ich, daß auch du sie einleuchtend fandest. Da sagte ich mir, daß offenbar ein göttlicher Plan diese Todesfälle lenkte, für die ich mithin nicht verantwortlich war, und so warnte ich Malachias, er werde, falls er sich von der Neugier packen ließe, gemäß eben diesem göttlichen Plan zugrunde gehen. Wie es dann ja auch geschah.«

›So war das also ... Dann habe ich mir ein falsches Muster zurechtgelegt, um mir die Schritte des Schuldigen zu erklären, und der Schuldige hat sich diesem falschen Muster angepaßt. Und genau dieses falsche Muster hat mich schließlich auf deine Spur gebracht ... [...].« (S. 597).

b) Gespräch: William von Baskerville – Adson von Melk

»Ich habe nie an der Wahrheit der Zeichen gezweifelt, Adson, sie sind das einzige, was der Mensch hat, um sich in der Welt zurechtzufinden. Was ich nicht verstanden hatte, war die Wechselbeziehung zwischen den Zeichen. [...] Ich bin wie ein Besessener hinter einem Anschein von Ordnung hergelaufen, während ich doch hätte wissen müssen, daß es in der Welt keine Ordnung gibt.«

›Aber indem Ihr Euch falsche Ordnungen vorgestellt habt, habt Ihr schließlich etwas gefunden...«

›Da hast du etwas sehr Schönes gesagt, Adson, ich danke dir. Die Ordnung, die unser Geist sich vorstellt, ist wie ein Netz oder eine Leiter, die er sich zusammenbastelt, um irgendwo hinaufzugelangen. Aber wenn er dann hinaufgelangt ist, muß er sie wegwerfen, denn es zeigt sich, daß sie zwar nützlich, aber unsinnig war.« (S. 625).

c) William von Baskerville zu Adson von Melk

»Vielleicht gibt es am Ende nur eins zu tun, wenn man die Menschen liebt: sie über die Wahrheit zum Lachen bringen, *die Wahrheit zum Lachen bringen*, denn die einzige Wahrheit heißt: lernen, sich von der krankhaften Leidenschaft für die Wahrheit zu befreien« (S. 624).

d) Vorbemerkung des neuzeitlichen Finders/Übersetzers/Herausgebers (Umberto Eco??)

»Denn es ist eine Geschichte von Büchern, nicht von den Kümernissen des Alltags, und ihre Lektüre mag uns dazu bewegen, mit dem großen Imitator a Kempis zu rezitieren: ›In omnibus requiem quaesivi, et nusquam inveni nisi in angulo cum libro.« (S. 12).